

Benjamin Kees: Identifikation gesellschaftlicher Probleme automatisierter Videoüberwachung

(Diplomarbeit an der Humboldt-Universität zu Berlin)

Laudatio für den 1. Preis

Wenn wir heute durch eine deutsche Großstadt spazieren, schauen hunderte von Kameras auf uns herab. Umfassende Videoüberwachung gilt allenthalben als die Lösung vieler Probleme nicht nur der Kriminalitätsbekämpfung. Und kann die heutige Überwachung eine Tat nicht verhindern, werden flugs Rufe laut, sie weiter zu verstärken und intensivieren.

Die Befürworter, die nicht müde werden, die Forderung nach Videoüberwachung immer wieder zu wiederholen, versprechen sich davon:

- einfache Lösungen für Sicherheitsprobleme,
- leichte Überwachung auch unübersichtlicher Räume,
- zentraler Betrieb mit wenig Personalaufwand,
- erschwingliche Technik, ohne dass ihr Betrieb besondere Kenntnisse erfordert.

Die praktische Anwendung verweist diese Hoffnungen häufig ins Reich der Mythen. Und: Videoüberwachung ist auch und vor allem ein großes Geschäft, für Entwickler, Hersteller und Betreiber – das wird aber gerne verschwiegen.

Ist der öffentliche Bereich dabei noch einigermaßen kontrolliert, erleben wir im privaten Bereich erheblichen Wildwuchs. Das Ergebnis sind häufig Videoüberwachungsanlagen, die völlig unkontrolliert alles überwachen, was in ihren Fokus kommt, und nicht selten einer rechtlichen Überprüfung nicht standhalten.

Dabei ist nicht nur der Nutzen der Überwachungsanlagen fraglich, sie bergen auch erhebliche Risiken für die Menschenrechte. Sie greifen in die Privatsphäre all jener ein, die ihren Sichtbereich durchqueren. Die ständige Möglichkeit der Überwachung beeinflusst unser Verhalten – wie bereits Jeremy Bentham im 18. Jahrhundert mit

seinem Konzept des Panoptikon gezeigt hat. Und durch automatisierte Auswertung und Speicherung der Daten auf Vorrat werden umfassende Bewegungsprofile der Menschen möglich.

Nachdem wir heute wissen, dass Geheimdienste alle Daten speichern und auswerten, die sie bekommen können, ist zudem klar: Auch die Daten aus der Videoüberwachung fließen in den großen Pool ein, mit dem die Sicherheitsbehörden ihren Cyberwar gegen uns alle führen.

Diesen Fragen widmet sich die Arbeit **Identifikation gesellschaftlicher Probleme automatisierter Videoüberwachung** von **Benjamin Kees**, die an der Humboldt-Universität zu Berlin entstanden ist. Die Jury des FIfF-Studienpreises und der Vorstand des FIfF zeichnen die Arbeit heute mit dem **FIfF-Studienpreis** aus.

Im Rahmen der Arbeit wird ein automatisiertes System zu Videoüberwachung entworfen, das angesichts der heute bestehenden technologischen Möglichkeiten vorstellbar oder sogar wahrscheinlich ist. Anhand dieses Systems werden gesellschaftliche Implikationen und Probleme untersucht:

- die Erhebung von personenbeziehbaren Daten, die gegen das Prinzip der Datensparsamkeit verstößt,
- die Steigerung der Informationsasymmetrie zwischen Überwachenden und Überwachten,
- der daraus resultierende Eingriff in das Prinzip der informationellen Selbstbestimmung und
- die Steigerung der selbstdisziplinierenden Wirkung auf Betroffene.

Durch das beschriebene, repräsentative Informatiksystem kann die Videoüberwachung und der Kontext ihres Einsatzes anhand eines konkreten Systementwurfs umfassend untersucht werden. Diese Analyse anhand der Anforderungen und des technischen Aufbaus eines Informatiksystems, die über eine rein theoretische Betrachtung hinausgeht, zeichnet die Arbeit aus. Technikfolgen werden anhand der tatsächlich bestehenden Möglichkeiten der Technikanwendung analysiert.

Die Arbeit geht dabei über die unmittelbaren Auswirkungen hinaus, und behandelt auch mittelbare, langfristige Auswirkungen des Systemeinsatzes. Neben den direkten Effekten der Videoüberwachung werden so auch indirekte Effekte und die langfristigen Auswirkungen in die Untersuchung eingebunden. Beispielsweise wird die Gefahr der Diskriminierung einzelner Bevölkerungsgruppen durch den Einsatz von Videoüberwachung betrachtet. Die Arbeit kommt damit zu sehr umfassenden Ergebnissen, die uns der Preisträger sicherlich gleich noch darstellen wird.

„Zu Ihrer Sicherheit wird dieser Bereich videoüberwacht“, so steht es häufig auf den gesetzlich vorgeschriebenen Warnschildern. Richtig müsste es heißen, das bestätigt die Arbeit eindrucksvoll: „Vorsicht! In diesem Bereich werden Ihre Rechte der Videoüberwachung geopfert!“

Das FIF hat sich, im Gleichklang mit anderen digitalen Menschenrechtsorganisationen, in der Vergangenheit immer wieder mit den Risiken der Videoüberwachung auseinandergesetzt. Gerade haben wir die Thematik in einem Schwerpunkt der FIF-Kommunikation von verschiedenen Seiten beleuchtet – auch der Preisträger hat dazu einen Beitrag geleistet. In Frankfurt am Main hat sich die Bürgerrechtsgruppe dieDatenschützer Rhein-Main gebildet, die Datenschutzverstöße untersucht und anprangert, und auch bei der Videoüberwachung ein weites Betätigungsfeld gefunden hat. Viele weitere Initiativen kommen hinzu. In diesem Umfeld ist die Arbeit von Benjamin Kees besonders wertvoll und von hohem Nutzen.

Mit ihrer Untersuchung der gesellschaftlichen Auswirkungen der Videoüberwachung behandelt die Arbeit ein immer noch hochaktuelles, gesellschaftlich und politisch relevantes Thema an der Schnittstelle von Informatik und Gesellschaft, das durch die jüngsten Enthüllungen noch einmal an Brisanz gewonnen hat. Sie ist interdisziplinär aufgebaut, umfassend, und kommt zu wichtigen Ergebnissen für die Debatte um unsere Rechte und unsere Sicherheit. Aus diesem Grund hat sich die Jury des FIF-Studienpreises einhellig für die Auszeichnung der Arbeit entschieden.

Herzlichen Glückwunsch, Benjamin Kees, zum FIF-Studienpreis 2014.